

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 46: Theater

Artikel: Die Feuerwehrmänner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Autor im Souffleurkasten

Mitten in der Hauptprobe war es der Souffleuse schlecht geworden. Da niemand zugegen war, der für sie einspringen konnte, anerbot ich mich als ohnehin unbeschäftigt anwesender Autor, an ihre Stelle zu treten, oder vielmehr hineinzukriechen. Denn der Ort gedächtnishelfischer Wirksamkeit erwies sich als meiner Leibesbeschaffenheit durchaus unangemessen. Ich hatte das Gefühl, sitzend eingesargt zu sein, faßte aber Mut und fing an, aus dem Textbuch mitzulesen, während ich vor mir, ungefähr auf der Höhe meines Kinns, die mehr oder weniger historisch richtig beschuhten Füße der Darsteller auffundniederwandeln sah. Es ging besser, als ich erwartet hatte, sozusagen wie von selber, und allmählich wurde es mir in meiner Enge sogar ganz behaglich zumut. Nur glaubte ich mit einemmale eine gewisse Verlangsamung zu bemerken, die dann wirklich in ein fast feierlich anmutendes Schweigen mündete. Ich zwangte meinen Kopf durch die schmale Öffnung und wunderte mich. Die Schauspieler schien von einer, mir unbegreiflichen Erstarrung befallen, stehend einzuschlafen oder vielleicht eine Art Dornröschenzaubers aufführen zu wollen, von dem doch in meinem Texte gar nichts geschrieben stand.

Plötzlich donnerte hinter mir, aus den Tiefen des verdunkelten Zuschauerraums herauf, die Stimme des Regieführenden ... meines seither dahingegangenen lieben Freundes Werner Johannes Guggenheim. Was ich durch sie vernahm, tönte frei-

lich nicht eben schmeichelhaft. Das Wesentliche war kurz gefaßt, aber von sonoren zoologischen Verbalinjurien umrahmt, die wundervoll dröhnen, wie Wotansrufe, vom Plafond zurückgeworfen wurden.

Einen Augenblick lang fragte ich mich, ob auch sie zu meinem Stück gehörten, dann erst wurde ich meiner Schuld bewußt. Ich war aus dem Einflüsterer zum Zuschauer geworden und hatte darüber den Hauptdarsteller bei der ersten Gedächtnispanne im Stich gelassen, womit ich mein Ansehen im Hause endgültig verscherzt haben mußte. Denn nachdem ich eine Reihe mitleidsvoll erteilter Anweisungen entgegengenommen hatte, durfte ich zwar weiter soufflieren, aber ich spürte wohl: Man traute mir nicht mehr. Obwohl ich mich jetzt so heftig befleißigte, daß die Spielenden immer um ein paar Sätze hinter mir zurückblieben, machte ich es ihnen offenbar auch wieder nicht recht. Jedenfalls erinnere ich mich nicht, irgend so etwas wie Lob oder Anerkennung geerntet zu haben. Ich weiß nur noch, daß ich mich sehr erleichtert fühlte, als ich meine Glieder wieder in einem, ihnen gemäßen Lebensraum recken und strecken durfte.

Immerhin glaube ich damals etwas gelernt zu haben. Und zwar vielleicht eben daraus, daß mir noch nie ein von mir geschriebenes Stück um so viel zu lang vorgekommen war, wie dieses eine, qualvolle Mal ... vom Souffleurkasten aus!

Albert J. Welti

Aus dem Handbuch des Kritikers

Von Alfred Polgar

LUSTSPIEL

Es ist wie Fahrt mit einer Spielzeugeisenbahn: auch wenn diese noch so schwer entgleist ... unmöglich kann etwas Ernstes dabei geschehen.

VERSE VON KLEIST:

Sprachmusik, so voll und farbensatt, berauschen und stark, daß das Ohr genösse, auch wenn es dem Gehörten gar keinen Sinn entnähme.

IN DEN ROSIGEN GEFILDEN

der Operette und des Films werden dem widrigen Schicksal die Zähne nur gezeigt, damit alle sehen, wie weiß und tadellos sie sind.

DAS DRAMA

sammelt Menschen wie das Kind Käfer. Es beobachtet sie, kitzelt sie, entfaltet sie, quält sie, spielt sie auf. Anschauungsunterricht. Er befriedigt unsere Neugier, unseren Wissenstrieb, unser Naturgefühl. Und vor allem unsere Grausamkeit.

GROSSER SCHAUSPIELER IN SCHLECHTER ROLLE

Seine Kunst hängt vielfältig und -farbig über einem Vakuum. Dies wirkt ein bißchen gespenstisch, wie ein Kleid, das sich selbstständig gemacht hat und nun ohne Träger daherrauscht, flattert, sich bläßt, die Schleife wirft und ausdrucksvolle leere Ärmel zum Himmel streckt.

SHAKESPEARE'SCHER NARR

Die Flöte, die er munter bläst, ist aus einer Trauerweide geschnitten.

ER SPRICHT GEGEN

den Schauspieler, wenn er Herzensnot so schön schauspielert, daß man sich die Not gleich ein paar mal da capo vormachen lassen möchte.

SEHR PEINLICH

sind auf der Bühne Situationen, die, von Dichter und Regisseur mit Humor geladen, durchaus nicht losgehen wollen. Der Zuschauer wird da ganz verlegen und ist nur froh, daß man in der Dunkelheit nicht merkt, wie er errötet.

(Mit freundlicher Erlaubnis des Europa-Verlages, Zürich, dem «Handbuch des Kritikers» von Alfred Polgar entnommen.)

Die Feuerwehrmänner

Die Feuerwehrmänner stehen gleich hinter dem Portal, dort, wo sie am meisten im Wege sind. Sie sind schwarz und ernst, sie lachen nicht noch weinen sie; nur wenn auf der Bühne eine offene Kerze brennt, oder ein Schauspieler sich eine Zigarette anzündet, folgen sie dieser feurigen Handlung mit gespanntem Interesse, bereit, sich mit gezückter Axt auf die Bühne zu stürzen.

Karel Čapek: «Wie's gemacht wird.»

HOTEL SAVOIA BEELER
Prof. Riviera NERVI bei Genova
ALTBEKANNTES SCHWEIZERHAUS
INMITTEN PALMEN UND BLUMEN
- DAS GANZE JAHR OFFEN -
TEL. GENUA 37224 C. BEELER

COGNAC
Bisquit